



Leben und Thaten  
des  
berufenen Verführers  
und  
falschen Messias,  
**Sabbathai Sevi**  
oder  
**Schabsawi.**

---

Bei Gelegenheit  
der Streitigkeiten, so seit einiger  
Zeit sich unter den Juden her-  
vorgethan haben,

aus dem Französischen übersezt, und mit  
Anmerkungen begleitet

von

**M. M.**

---

Frankfurt und Leipzig.

I 7 5 2.



## Vorbericht des Uebersetzers.

**I**ch bin betrogen worden, diese Nachricht von dem Sabathai Sevi, oder, wie ihn die Juden insgemein nennen, Schabsaswi, zu übersetzen, weil ich gemerkt habe, daß viele so wohl unter den Christen, als unter den Juden, begierig sind, ihn etwas genauer kennen zu lernen, als man ihn gegenwärtig durch mündliches Erzählen abbildet, oder als er in den Beschreibungen entworfen ist, die man hinter einigen jüdisch-deutschen Ausgaben des jüdischen Geschichtschreibers, Josephs, angehängt findet. Meine Urschrift, woraus ich dieselbe genommen habe, ist das Werk: Les Imposteurs Insignes, ou Histoires de plusieurs Hommes de Neant qui ont usurpé la qualité des Empereurs, Rois et Princes, et des Guerres qu'ils ont causées. à Amsterdam, 1682. in Duodez; welches im Jahr 1728. in Octavformat, und mit Kupfern versehen, zu Brüssel in zween Theilen vom  
H 2 neuem



neuem ans Licht getreten ist. Der Verfasser desselben, der in der letzteren Ausgabe des Rocoles genennet wird, meldet, er habe seine Nachricht von Sabathai aus zweien unterschiedenen Relationen gezogen, welche ihm von diesem Betrieger, die eine in französischer und die andere in holländischer Sprache, zu Gesicht gekommen wären. Er zeigt zugleich an, die holländische Relation enthielte das Seltsamste, die französische aber wäre die weitläufigste. Meine Anmerkungen habe zu meinem eigenen Vergnügen hinzugefüget, und weil ich geglaubet habe, sie würden wenigstens bey einigen Lesern einige gleiche Empfindungen erregen. Uebrigens bin ich gar nicht derjenige, der an Streitigkeiten, vielweniger aber noch an solchen, die Aberglaube und Thorheit mit einander führen, gerne Theil nimmt: daher denn, falls diese Bogen einigen mißtrauenden Juden in die Hände kommen sollten, dieselben nicht argwöhnen dürfen, daß ich irgend einer Parthey Advocat sey. Geschrieben den 4. August, 1752.



Nach



Nach den Vorherverkündigungen einiger christlichen Schriftsteller, und insonderheit derjenigen, welche Erklärungen über die Offenbarung Johannis geschrieben haben, sollte das Jahr 1666, in Ansehung der Glückseligkeit der Juden, ihrer Bekehrung zur christlichen Religion, oder der Wiederaufrichtung ihres Königreichs, besonders merkwürdig seyn. So lächerlich diese Meynung gleich war, so unterliesse sie doch nicht, sich an vielen Orten auszubreiten, und in den Gemüthern vieler Leute einen gewaltigen Eindruck zu machen. Die Juden insonderheit, so an nichts anders, als an ihre zukünftige Größe, gedenken, glaubeten, der Augenblick, den sie erwarteten, wäre nun gekommen, und nichts könnte sich mehr der Glückseligkeit, worauf sie seit so langer Zeit gehoffet hatten, widersetzen. Es lieffen zu der Zeit viele Gerüchte, die sie in diesem Glauben befestigten. Man redete von dem Marsch einer unzählbaren Menge Völker, wovon man sagte, daß es die eilftehalb Stämme wären, die seit so vielen Jahrhunderten vermisst worden, welche aus unbekannten Ländern kämen, und sich in den entlegensten Wüsten Arabiens

versammelten. Man streuete sogar aus, es wäre in den nördlichen Theilen Schottlands ein Schiff gesehen worden, dessen Segel und Thauwerke von Seide wären, worauf die Leute keine andere Sprache, als die ebräische, redeten, und welches zur Aufschrift hätte: **Die zwölf Stämme Israels.** Viele Menschen, die sich diese Vorherverkündigungen in den Kopf gesetzt hatten, waren voller Erwartung dessen, was geschehen sollte, als eben **Sabathai Sexi** zu **Smirna** zum Vorschein kam. Er zeigte sogleich öffentlich an, er wäre der **Messias** der Juden, und redete bey den Einwohnern dieser Stadt von nichts, als von der bevorstehenden Größe ihrer Monarchie und von der gewaltigen Hand Gottes, wodurch er sie von der Knechtschaft befreyen, und aus allen Enden der Welt versammeln wollte. Alle auf allen Seiten zerstreute Juden dachten an nichts, als wie sie ihre Sachen dahin einrichten möchten, daß sie nach Jerusalem gehen könnten; in ihren Unterredungen unterhielten sie sich mit nichts, als mit der grossen Hoffnung, so sie sich von dem Ruhm, der Weisheit und der Lehre ihres **Messias** machten. Dessen Vater war **Mardochoai Sexi**, von **Smirna** gebürtig, ein ungesunder Mann, der bis an sein Ende mit vielen Krankheiten beladen war. Er war Factor eines engländischen Kaufmanns gewesen. **Sabathai** trat mit nichten in die Fußstapfen seines Vaters. Er ergab sich gänzlich dem

Stu-

Studiren, und in kurzer Zeit erlangte er in den Wissenschaften und in Sprachen eine so große Fertigkeit, daß er sich von einigen viele Bewunderung, von andern aber, insonderheit den **Ehochams**, oder Auslegern des Gesetzes, großen Meid zuzog. Da die letzteren sahen, daß er sehr stark mit den Rabbinen umgieng, sich nach allen Dingen und Geheimnissen des **Talmuds** und der Schrift genau erkundigte, nicht minder sich merken ließe, wie er die ebräische Sprache ausbessern, und von dem Gemische, das man seit der Zerstörung des Tempels hineingebracht hatte, reinigen wollte, auch eine neue Lehre ersonnen und sich viele Anhänger erworben hatte, welche ihren Synagogen ein Aergerniß gaben, so verbannten sie ihn aus **Smirna**, nachdem sie ihn vorher auf andere Art stark gezüchtigt hatten. Während seiner Verbannung gieng er nach **Tessalonich**, wo er eine sehr schöne Frau heyrathete, die sich aber bald darauf von ihm scheiden ließe. Dasselbe begegnete ihm mit einer zweiten Frau. Er reisete hierauf nach **Morea**, **Tripoli**, **Syrien**, **Gaza** und **Jerusalem**, und auf seiner Reise nahm er eine dritte Frau, die von **Livorno** und eines polnischen oder deutschen Juden Tochter war. Jedoch dieselbe war so wenig, als die ersten, mit ihm zu frieden, gleich als ob er ein Priester der Göttin **Cybele** der Alten, das ist, ein Berschnittener, gewesen wäre, wie er denn auch sagte, daß er dieselben nie-

44

mals

malä berührt hätte. In der Zeit, da er im Jahr 1666 anfieng, den Schauplatz zu betreten, mochte er ungefehr vierzig Jahr alt seyn. Er war von Person wohl gebildet, stark und ziemlich feist, hatte ein etwas sauersehendes Gesicht, etwas gekräuselte Haare und einen aufstehenden Stutzbart. Dabey war er in seiner Lebensart sehr ernsthaft, und das Gesetz Moses ward von ihm auf das genaueste beobachtet, ob er gleich einige Artikelein desselben, als den von dem Fasten Chamuz, welches im Monate Junius gefeyert wird, zu verbessern vornahm. Sein Gefolge bestand aus fünf bis sechs Rabbinen, wovon der angesehenste ein gewisser Nathan Benjamin war. Dieser war von Gaza gebürtig, und hatte derselbe den Ruf eines sehr klugen und tugendhaften Mannes, insonderheit aber das Lob, daß er ungemein demüthig wäre. Die Synagoge zu Jerusalem hatte ihn, auf Anstiften seiner Neider, verbannt; als aber dieselbe erfuhr, daß er die Wiederaufrichtung Israels verkündigte, und seine Verkündigungen durch Gesichte und Prophezeihungen unterstützte, so ordnete sie fünf Rabbinen aus ihren Mitteln ab, ihn genauer kennen zu lernen. Der ansehnlichste unter ihnen war ein gewisser Rabbi, Sagas. Als nun dieselben mit ihm geredet hatten, so gaben sie seinen Träumereyen insgesammt einmüthig Beyfall, und legten denjenigen, so selbige verspottet und ihn verachtet hatten, eine scharfe Buße auf, wo-

bey

bey sie dieselben für unwürdig erklärten, den Erfolg seiner Prophezeihungen zu sehen, worunter die vornehmste die Ankunft des Messias, nämlich des Sabathai Sewi, war. Niemand war auch geschickter, den Propheten Elias vorzustellen, wovon die Schrift und die alten Propheten geweissaget haben, daß er der Vorläufer des Messias seyn sollte, wie solches Johannes der Täufer von Christus gewesen ist. In solcher Absicht hatte sich Sabathai nicht so bald zum Messias erklärt, als Nathan Kund machte, er wäre dessen Prophet. Er verbot allen Juden, die zu Jerusalem waren, die Fasten, und zeigte ihnen an, wie, da der neue Heyland gekommen wäre, man unter ihnen von nichts, als von Freuden- und Triumph-Liedern, hören mußte. Er schrieb an alle Synagogen, ihnen dasselbe glauben zu machen, und wie er hiermit noch nicht friedlich war, so scheuete er sich nicht, zu weiffagen, es würde der Messias den 27ten des Monats Kisan, welches der Junius ist, vor dem Groß-Herrn erscheinen, demselben die Krone nehmen, und ihn als einen Gefangenen in Ketten gebunden mit sich fortführen. Sabathai an seiner Seite predigte den Juden in der Stadt Gaza die Buße und den Gehorsam, den sie für seine Person und seine Lehre haben sollten. Diese Neuigkeit rührte sie ungemein. Sie hielten alle Tage Bethtage, gaben Almosen, und vergaßen nichts, was ihre Freude über die Ankunft des

21 5

Messias

Mefias an den Tag legen konnte. Die Zeitung hiervon breitete sich sodann auf allen Seiten aus. Man ſah in kurzer Zeit von allen Orten, wo Juden waren, Abgeordnete nach Gaza kommen, welche mit Briefen verſehen waren, worinn ſie ihren Brüdern ihre Freude, wegen ihrer Befreyung und der Erfüllung der Zeit ihrer Dienſtbarkeit, bezeugeten. Sie trugen ſich überall mit nichts, als Prophezeihungen, wovon einige ſich auf das Reich bezogen, das der Mefias über die ganze Welt haben ſoll. Andere enthielten, es würde derſelbe neun Monate nach ſeiner Ankunft wieder verſchwinden. Alsdann würden die Juden viel auszuſtehen haben, und einige unter denſelben würden ſeinetwegen große Märtyrer werden. Hiernächſt aber würde er wieder kommen, auf einem himmliſchen Löwen ſitzend, mit einem Zügel von Schlangen mit ſieben Köpfen in der Hand, und von ſeinen Brüdern, den verlohrnen Juden, welche auf jener Seite des Baches Sambathien wohnten (a), begleitet.

Hier

- (a) Der Bach Sambathien iſt eine wahre Freyſtadt der Unwiſſenheit, die ſonder Zweifel von einem jüdiſchen Gelehrten erbauet worden iſt, um ſich des vielfältigen Fragens der gemeinen Juden nach ihren verlohrnen Brüdern zu erledigen. Wenn man ſie fragt, wo denn der Bach Sambathien liege? ſo antworten einige, hinter Egypten;

Hier würde er für den einzigen Monarchen der ganzen Welt erkannt werden. Zu ſolcher Zeit würde der geheiligte Tempel ganz gebauet, und mit aller möglichen Pracht gezieret und geſchmückt, vom Himmel herabkommen, und ſie würden alsdann bis an das Ende der Welt ihre Opfer darinn darbringen.

Die

ten; und da müſſe es denn vermuthlich der Bach ſeyn, woraus der Nil entſpringet, ſo daß auf dieſe Weiſe die verlornen Stämme Nachbarn der Abyſſinier wären, oder ungeſehr den Theil von Africa bewohnten, der zunächſt hinter dem groſſen Waſſerfall des Nilſtuffes liegt und ebenfalls ſo ganz unbekant nicht iſt. Denn wolte man ſie weiter hinaus ſetzen, ſo käme man zu den Schwarzen und nach Monomotapa, oder ſuchte ſie wohl gar bey den Caffern und Hottentotten. Andere unter den Juden, ſo mehrere Erbkunde haben, nehmen an, daß ſie den weſtlicheren Theil von Africa bewohnen, wo ſich die ungeheuren Wüſtenen befinden, die noch kein menſchlicher Fuß durchwandert hat. Und dieſe Meynung ſcheinet einige Möglichkeit vor ſich zu haben. Allein, wenn man bedenket, daß die gedachten Wüſtenen aus keiner andern Urſache unbekant geblieben, als weil ſie, wegen Mangels an Waſſer und Gewächſen, die zu des Menſchen Unterhalt nöthig, unbewohnbar ſind, ſo erhellet bald, daß dieſe Meynung eben ſo ſicherlich, als die erſte, iſt. Der beſte Einfall, den ein Jude haben kan, ſeine verlornen Brüder, inſofern ſie noch den alten Got-

tes,

Die Briefe, so um diese Zeit von Jerusalem kamen, meldeten, es fänden sich in Persien, auf der Seite von Susse, acht tausend Hausen Juden, (sonder Zweifel waren es die Dorfschaften, so man Horden nennet, und welche, von der kleinsten bis zur größten, jede aus hundert bis tausend Köpfen bestehen (b),)

des-

tesdienst und die alten Gebräuche haben sollen, zu retten, ist, daß er ihnen den Sitz in den unbekannten Ländern anweist, die vielleicht noch unter dem Eildyol liegen; auf welche Muthmaßung denn auch einige Gelehrte unter den Christen verfallen sind; oder aber in Menfounland, das die Engländer neuerlicher Zeit vergeblich wieder gesucht haben. Denn die übrigen Theile des Erdbodens sind schon viel zu bekannt, als daß man, falls sie sich daselbst befänden, keine Spur von ihnen entdeckt haben sollte.

- (b) Es kommt mir gläublicher vor, daß das Susse, wovon hier die Rede ist, das Königreich Sus sey, welches unter der Botmäßigkeit des Kaisers von Marocco steht. Hierinn werde ich dadurch bestärket, daß man in dem folgenden des Reiches Tasilet gedenket, als welches mit dem ersten benachbaret liegt, und ebenfalls des Kaisers von Marocco Herrschaft erkennet oder erkennen soll. Nach dieser meiner Meynung, sind die Hausen, deren in der obigen Nachricht gedacht wird, nichts anders als die Abuars, worinn die Einwohner Tasilets und der umliegenden

desgleichen in der Barbarey und in den Wüsten Tasilet über hundert tausend, die alle entschlossen wären, Sabbathai zu folgen, und ihn für ihren König und Propheten zu erkennen. In der That kam eine unzählbare Menge Juden fast von allen Orten der Welt nach Palästina, um sich unter seine Führung zu begeben. Selbst in

den ganzen Nachbarschaft vertheilet sind. Selbige bestehen aus einer Anzahl Familien, die unter Gezelten zusammen leben, und nach der Art unser aller Erzväter, und insonderheit des Stammvaters der Israeliten, ihre Nahrung und ihren ganzen Reichthum von der Viehzucht hernehmen. Deswegen lagern sie sich auch nur an Quellen, Flüssen und grünen Wiesen, und wann solche Wiesen ihren Heerden nicht länger Futter geben, so ziehen sie weiter, und suchen eine andere bequeme Stelle zu ihrer Nahrung. Es ist wahr, daß die Horden, worinn man auf der Seite von Persien lebet, eine große Ähnlichkeit mit diesen Abuars haben. Allein sie schiffen sich gleichwohl nicht zur Erklärung der gegenwärtigen Nachricht. Denn die Horden sind mit lauter Tartarn angefüllet, die entweder gar keine Religion haben, oder doch nichts weniger, als Juden, sind. Die Abuars hingegen, insonderheit die in Sus und Tasilet, sind größtentheils wirklich Juden, oder stehen doch mit den Juden, sowohl nach unsern, als ihren eigenen genealogischen Berechnungen, in genauer Verwandtschaft. Denn die meisten sind, ihrem Ursprungs nach, Araber, deren

in Amsterdam fanden sich dergleichen, die ihre Häuser und Güter verkauften, um unter seiner eingebildeten königlichen Herrschaft zu leben.

Als nun der Ruf und das Ansehen des Sabathai so sehr anwuchsen, so beschloß er, eine Reise nach Smyrna vorzunehmen, und sodann nach Constantinopel zu gehen, wo das Hauptwerk

deren Sprache sie auch reden, und haben über dies in vielen Stücken gleiche Gebräuche mit den Juden, es sey nun, daß sie Ismaeliten, oder ächte Abkömmlinge Israels sind. Diese Leute sind daher auch sehr geschickt dazu gewesen, eine Verführung des Sabathai bey sich Statt finden zu lassen. Es ist solches um soviel gläublicher, weil sie in der größten Unwissenheit leben, und weder die Lehren der Christen, noch der Türken, jemals recht bey ihnen bekannt geworden sind, auch weil sie größtentheils dem Kaiser von Marocco nicht weiter gehorsam leisten, als insofern er sie mit gewasener Hand dazu zwinget. Wegen der iltangeführten Ursachen halte ich auch davor, daß, falls heutiges Tages ein Jude unternehmen wolte, aufs neue den Mesias vorzustellen, derselbe es nicht besser würde anfangen können, um zu seinem Zwecke zu kommen, als wenn er sich unter solchen Abduars, oder überhaupt in Sus und Tasilet, und derselben Nachbarschaft, als Ses, Marocco, Segelmiese, Tremesen und der Orten, wo es überdies allenthalben von Juden wimmelt, und wo dieselben ihre eigene Vicerregenten oder Alcayden haben, einen Anhang macht.

werk seiner Predigt erfüllet werden sollte. Nachthan glaubete, es wäre nun nicht rathsam, daß er länger abwesend von ihm sey. Daher begab er sich über Damasco ebenfalls nach Constantinopel, und schrieb in der Zeit, da er sich in erstgedachter Stadt aufhielte, um daselbst seine Lehre in Aufnahme zu bringen, folgenden Brief an Sabathai Sevi.

### Den 22. Kesban des gegenwärtigen Jahres.

Dem Könige, unserm Könige, Herrn unserer Herren, der die Zerstreuten von Israel zu Hause sammlet, der uns von der Gefangenschaft erlöst; dem Manne über das, was das Allerhöchste ist, erhaben. Dem Mesias des Gottes Jacob, dem wahrhaften Mesias, dem himmlischen Löwen, Sabathai Sevi, dessen Ruhm erhöht, und dessen Herrschaft in kurzer Zeit und auf immer erhaben sey, Amen.

Nachdem ich deine Hände geküßet, und den Staub deiner Füße abgewischt, so wie solches, o König der Könige, dessen Majestät erhaben und dessen Reich ausgestreckt sey, meine Schuldigkeit ist, so soll dieser Brief deiner höchsten Vortreflichkeit, die mit der Schönheit deiner Heiligkeit geziert und geschmückt ist, zu erkennen geben, daß



„ daß das Wort des Königes des Gesetzes uns-  
 „ sere Antlitz erleuchtet hat. Solcher Tag ist  
 „ ein Tag der Feyer für Israhel gewesen, und  
 „ ein Tag des Lichts für diejenigen, so uns  
 „ regieren. Denn kaum ist erschienen, daß  
 „ wir uns bekeüßigen, deine Gebothe, wie  
 „ unsere Schuldigkeit ist, zu thun. Und ob  
 „ wir gleich viele erschreckliche Dinge gehört  
 „ haben, so sind wir doch unerschrocken, und  
 „ unser Herz ist ein Löwenherz. Wir fragen  
 „ nicht nach der Ursache der Dinge, die du  
 „ thust, weil deine Werke wunderbar sind.  
 „ Wir sind in unserm Stauben gänzlich beves-  
 „ stiget, und opfern unsere eigene Seelen für  
 „ die Heiligkeit deines Namens auf. Wir  
 „ sind anno zu Damasco, in dem Vorhaben,  
 „ unsern Weg nach Scanderona zu verfolgen,  
 „ wie du uns solches gebothen hast, damit wir  
 „ auf diese Weise zu dem Antlitz Gottes in  
 „ dessen Glanz hinaufsteigen, und dasselbe se-  
 „ hen mögen, als das Licht von dem Antlitz  
 „ des Königes des Lebens. Und wir Knechte  
 „ deiner Knechte werden den Staub von dei-  
 „ nen Füßen rein abwischen, und deine Vor-  
 „ trefflichkeit und glorreiche Majestät fußfälligt  
 „ bitten, von dem Orte, wo du wohnest,  
 „ Sorge für uns zu tragen, uns mit der Stärke  
 „ deiner Rechten und deiner Macht zu helfen,  
 „ und den Weg, der vor uns ist, zu verkür-  
 „ zen. Und wir werden unsere Augen gegen  
 „ **Jah richten, Jah, welches eilen wird, uns**  
 „ zu

„ zu Hülfe zu kommen und zu retten, damit die  
 „ Kinder der Bosheit uns kein Uebels thun.  
 „ Unsere Herzen seufzen für dasselbe und zerge-  
 „ hen in uns; in Hoffnung, es werde starke  
 „ Waffen verleihen, welche würdig seyn mö-  
 „ gen, unter dem Schatten deines Erstgebor-  
 „ nen zu bleiben. Dies sind die Worte des  
 „ Knechtes deiner Knechte, der sich vor dir nie-  
 „ derwirft, um von deinen Fußsohlen getreten  
 „ zu werden.

**Nathan Benjamin.**

Und damit er die Lehre und die Ankunft des  
 Mesias noch offenkundiger machen möchte,  
 so schrieb er folgenden Brief an die Juden zu  
 Aleppo und der umliegenden Gegend.

**Den übrig gebliebenen Israheliten  
 Friede ohne Ende.**

„ Dieser Brief dienet, euch zu benachrichti-  
 „ gen, daß ich in Friede zu Damasco ange-  
 „ kommen, und Vorhabens bin, mich aufzu-  
 „ machen, das Angesicht unsers Herrn zu se-  
 „ hen, dessen Majestät erhaben sey! Er ist  
 „ der Herr des Königs der Könige, dessen Reich  
 „ ausgestreckt sey. Wir haben gethan, was  
 „ Er uns und den zwölf Stämmen gebothen  
 „ hat, Ihm zwölf Männer zu erwählen. Wir  
 „ gehen igo, auf Sein Geheiß, nach Scande-  
 „ rona, unsere Angesichte zu zeigen, nebst ei-  
 „ nem

„ nem Theile derjenigen besonderer Freunde,  
 „ welchen Er erlaubet hat, sich an solchem Orte  
 „ zu versammeln. Gegenwärtig mache ich  
 „ euch zu wissen, daß, ob ihr gleich erstaun-  
 „ liche Dinge gehöret habt, ihr doch nicht ver-  
 „ zagen und euch nicht fürchten sollet. Viel-  
 „ mehr befestiget euch in unserm Glauben,  
 „ weil alle Seine Handlungen wunderbarlich,  
 „ und so sehr Geheimnis voll sind, daß der  
 „ menschliche Verstand sie nicht begreifen kann.  
 „ Wer mag ihre Tiefe ergründen? In kurzem  
 „ werden alle Dinge euch in ihrer Reinigkeit  
 „ klärllich offenbaret werden; ihr werdet sie er-  
 „ kennen, ihr werdet sie betrachten, und von  
 „ demjenigen selbst, welcher der Urheber davon  
 „ ist, unterrichtet werden. Geseget ist der,  
 „ welcher warten, und gelangen kann zu dem  
 „ Heil des wahren Mesias, welcher Seine  
 „ Macht und Sein Reich über uns bald für  
 „ izo und immer offenbaren wird.

**Nathan Benjamin.**

Diese Briefe bestätigten alle Städte der  
 Türkei, wo nur Juden waren, in der Erwar-  
 tung des Mesias. Sie ließen alle und jede  
 Arbeit und alles Gewerbe völlig ruhen. Die  
 Erzählungen selbiger Zeit enthalten viele Wun-  
 derwerke, so diese zwene Betrieger, Sabarhat  
 Sevi, und dessen Stütze, Sein fälschlicher Vor-  
 läufer Nathan, gethan hatten. Selbige sind  
 zwar in der That nichts, als Märchen; allein,  
 um

um die Wissensbegierde des Lesers zu vergnü-  
 gen, muß man doch Erwähnung davon thun.  
 Nachdem sie sich nach dem Grabe des Zacha-  
 rias begeben hatten, so ward dieser Prophet,  
 so Johannes des Täufers, Christus Vor-  
 läufers, Vater ist, von allen Umstehenden ge-  
 sehen, wie er ein Gefäß voll Wassers hielte,  
 um die Sünde derjenigen zu tilgen, die ihn am  
 Fuße des Altars getödtet hatten. Man hörte  
 ganz deutlich Stimmen, die aus den Gräbern  
 der Rabbinen kamen, welche vor hundert Jah-  
 ren gestorben waren. Nathan behauptete,  
 er sähe ihre wirkliche Leiber, er läse in dem In-  
 nern der Personen, er ließe Feuer vom Him-  
 mel herab kommen; welches sich sichtbarlich  
 den Tag seiner Abreise nach Smyrna eräu-  
 nete, gleich wie solches unterschiedene male vor-  
 her geschehen war. Die Obrigkeit und Ein-  
 wohner der igt gedachten Stadt benachrichtig-  
 ten den Cadi, oder Ober-Richter, von dem,  
 was vorgieng, und stellten demselben vor,  
 wie die Juden, weil sie sich um diese Betrieger  
 zu Haufen versammelten, Strafe verdieneten.  
 Der Cadi gab ihnen zur Antwort, er wollte,  
 ehe er etwas wider dieselben verordnete, Er-  
 hoheit Nachricht von der Sache geben, in-  
 zwischen würde er ihnen wissen lassen, was zu  
 thun wäre, übrigens aber könnten sie den an-  
 dern Tag wieder kommen, seine Befehle ab-  
 zuholen. Allein in der Nacht erschienen ihm  
 Abraham, Elias und Mardocheus. Elias

saß auf einer Feuersäule. Der Cadi stand sofort auf, und bath Elias, sich niederzusetzen, welches derselbe that, doch so, daß die Feuersäule zwischen ihnen beyden war. Als er nun die Hitze des Feuers empfand, so rief er den Propheten um Beystand an. Elias, schrie er, ich brenne, erbarme dich meiner. Hierauf bemerete der Prophet die Wirksamkeit des Feuers, und verboth dem Cadi, die Juden übel zu bezeugen, oder zu leiden, daß man es thäte, woben er ihn bedrohetete, seine Ohren widrigen Falles dergestalt zu vergrößern, daß sie größer seyn sollten, als die allergrößten Theile seines Körpers. Hiernächst wurde bey Lebens Strafe verbothen, den Juden leid zu thun. Diese Wunder begaben sich zu Smyrna. Jerusalem gab dergleichen ebenfalls her. Die Grundvesten des Tempels kamen so hoch aus der Erde hervor, daß man genau sehen konnte, wie alles vor Zeiten war aufgeführt gewesen. Nachdem der Bassa von besagter Stadt einige Soldaten abgeschickt hatte, ein altes Stück Mauer eben zu machen, das von dem alten Tempel Salamons übrig geblieben war, so wurden verschiedene von einer unsichtbaren Hand dergestalt getroffen, daß sie todt darnieder fielen. Er ward dadurch nicht genugsam erschrocken; daß er hätte abgehalten werden sollen, andere dergleichen abuschiffen, welche dasselbe Schicksal hatten. Zu seinem Unglück, blieb er hartnäckig bey seinem Vorhaben, und

er

er war selbst mit einem Hammer in der Hand dabey zugegen. So bald er aber den ersten Schlag gethan hatte, war er an allen Gliedern zerschlagen. Ein Rabbi zog ihn aus diesem jämmerlichen Zustande, und heilete ihn durch sein Gebeth. Noch mehrere Wunder. Als Sevi sich einst in der Nacht, nach seiner Gewohnheit, nach einem Bade begeben wollte, sich daselbst in kaltem Wasser zu baden, begegnete Ihm die Nachtwache. Derjenige, welcher darüber geboth, hielt Ihn an, und machte sich fertig, Ihn mit seiner Hellebarde zu durchbohren, allein er fand sich ganz erstarrt, und konnte seinen Arm nicht wieder zurückbringen. Sevi heilete denselben so gar zum andern mal, daß er zerschlagen geworden war, nachdem er Ihn herum gezerret hatte, um Ihm seine Kleider abzunehmen. Es wurde auch ausgebreitet, man hätte am Himmel eine Säule, in Gestalt eines Regenbogen, gesehen, die sich gegen die Erde herabgeneiget. Selbige wäre ganz feurig und mit Sternen umgeben gewesen; welches die Älten jederzeit für ein Zeichen gehalten haben, das vor der Ankunft des Messias hergehen müßte.

Zu der Zeit, da Sabathai von Smyrna nach Constantinopel gieng, welches den 30. December 1666 geschahe, verschwand das Schiff, worauf er war, vor den Augen einer großen Menge Volks, das dabey zugegen war. Die Ursache seiner Reise bestand, dem ge-

meinen Sagen nach, darinn, daß Er den Groß-Herrn durch Seine Bitten und Vorstellungen dahin bewegen wollte, Ihn zum Könige der Juden zu erklären, und dieselben wieder in ihre alte Vorrechte einzusetzen; welches Er unfehlbar zu erhalten hoffete, weil Gott es Er. Hoheit im Traume anbefohlen sollte. Wie dem auch seyn wolle, so glaubeten alle Juden der Levante stark und best, Er wäre ihr König und der wahrhafte Mesias, der sie aus der Dienstbarkeit erlösen sollte. In diesen Gedanken verehreten sie Ihn, und sie fasteten und thaten Buße, blos um sich Seine Gunst zu erwerben. Fast die meisten giengen dabey weiter, als es die natürlichen Kräfte leiden wollten. Es gab einige, die sieben ganze Tage nach einander fasteten, ohne das Geringste zu sich zu nehmen, und andere thaten solches so lange, bis sie vor Hunger starben. Einige begruben sich in ihren Gärten, und bescharrten ihre nackte Leib bis aufs Haupt mit Erde, oder legten sich in kothigte und dreffigte Betten, bis sie vor Kälte ganz erstarrt waren. Einige ließen sich auf ihre nackigte Achseln geschmolzenes Wachs tropfenweise herabfallen; andere wälzten sich in den Schnee, oder tauchten sich, bey der härtesten Winterzeit, in das Meer oder beifete Wasser. Jedoch ihre gemeinste Weise, dem Leibe wehe zu thun, war, daß sie sich den Rücken und die Seite mit Dornen zerstachen, und darauf sich dreyßig Peitschen-

schen-Schläge geben ließen. Sie gaben vor, die Bassen von Jerusalem und Gaza hätten aus Ehrerbiethung dem Propheten Nathan die Hände geküßet, und in der berühmten Stadt Aden und in dem glücklichen Arabien, im Königreiche Elal, hätte einer unter ihnen, Namens Jerobeam, durch seine Reden und gutes Zusprechen, die Juden selbiger Gegend zum Aufstande gebracht, welche darauf die berühmtesten Städte, Sidon und Mecca, mit Gewalt eingenommen, und dreyßig tausend Türken niedergemacht hätten. Die Thorheit der Juden nahm von Tage zu Tage dergestalt zu, das nichts so lächerlich war, das sie sich nicht einbildeten. Die abgeschmacktesten Lügen, so man von dem Sabathai vorbrachte, wurden von ihnen für die ungezweifeltsten Wahrheiten gehalten. Dieses Vorurtheils ungeachtet, unterließ Er nicht, vor dienlich zu befinden, Wunder zu thun, um Seine Schüler in ihrem Glauben zu befestigen, nicht minder um die Ungläubigen in Erstaunen zu setzen, und jedermann glauben zu machen, Er wäre der wahre Mesias. Solches zu bewerkstelligen, war Ihm nicht sehr schwer; vielmehr war Ihm nichts leichter, als ein Volk zu hintergehen, welches damals Seine geringste Handlungen mit mehrerer Bewunderung und größerem Erstaunen ansah, als das Allerwunderbareste, das Moses gethan hatte. Es fand sich eine Gelegenheit, da Sabathai vor dem

Eadi erscheinen mußte, einige Seiner Anhänger zu rechtfertigen, und ihnen wegen der Gewaltthaten, so man ihnen anthat, Linderung zu verschaffen. Kaum war Er in dessen Gegenwart, so schrien verschiedene Juden, die Ihn begleiteten, sie sähen eine Feuersäule zwischen Ihm und dem Richter. Dieses Gerücht ward sofort über den ganzen Saal ausgebreitet. Einige schwuren und behaupteten, es wäre nichts wahrhafter, und hätten sie dieselbe mit ihren eigenen Augen gesehen; andere aber, die sie nicht sehen konnten, glaubten, es müßte wahr seyn, weil die übrigen es sagten. Solches half nicht wenig, die Kühnheit des Sabathai zu vergrößern. Er kehrte im Triumph nach Hause, wohin Ihn das gesammte jüdische Volk auf allen Seiten begleitete, welches, um in seinem Glauben befestiget zu werden, nun nichts mehr nöthig hatte. Man nennete alle diejenigen, welche sich merken ließen, daß sie zweifelten, ob Sabathai der rechte Messias sey, Kophrim, das ist, Ungläubige und Kezer. Man unterwarf sie der geistlichen Züchtigung, und es war nicht erlaubt, mit ihnen zu essen. Ein jeder brachte seine Schätze, sein Gold und seine Kleinodien, zu den Füßen des Sabathai, so daß Er in Kurzem mit allen Reichthümern der Stadt Smyrna nach eigenem Belieben hätte schalten und walten können; allein Er wollte sie nicht annehmen. Er fürchtete, es mögte Ihm solches Schaden

thun,

thun, und Ihn verdächtig machen, daß Er herrschsüchtige und geldgeizige Absichten hegte. Niemand arbeitete. Man öfnete keine Läden, mehr, als blos, um den Vorrath herauszunehmen. Diejenigen, welche mehr Hausgeräth hatten, als ihnen höchstnötig war, verkauften es für das, was man ihnen dafür geben wollte; jedoch nicht an Juden, indem es denselben verbotnen war, zu kaufen und die geringste Handelschaft zu treiben, und solches bey Strafe des Bannes, einer Gelderlegung und am Leibe und Leben. Es war eine gemeine Meinung unter ihnen, sie würden zur Zeit der Erscheinung des Messias Herren von allen Gütern und Erbtheilen der Ungläubigen werden, und bis dahin, glaubten sie, müßten sie sich mit dem, was zum Lebens Unterhalt nothwendig wäre, begnügen. Weil sie aber nicht Güter genug hatten, um, ohne zu arbeiten, leben zu können, und damit sie das Klagen und Murren der Armen stillen, und dem unordentlichen Leben einiger Juden vorbeugen möchten, die zu Landstreichern geworden seyn, und die Städte verlassen haben würden, so verordnete man, daß Collecten angestellt wurden, welche denn dergestalt gesegnet waren, daß in der einzigen Stadt Thessalonich alle Tage vier hundert Armen von der Barmherzigkeit der Reichen ernähret wurden. Aus Furcht, sie möchten beschuldiget werden, daß sie das Geboth: Seyd fruchtbar und mehret euch, ver-

B 5

versäumt hätten, verheyratheten sie Kinder von zehn Jahren, und selbst darunter, zusammen. Sie sahen dabey weder auf Reichthum, noch auf die Beschaffenheit der Personen. Denn von sieben bis acht hundert, die auf diese Weise waren verheyrathet worden, ließen sich die mehresten scheiden, oder sie giengen auch mit beyderseitiger Einwilligung wieder von einander, als ihres vermeinten Messias eitele Heiligkeit und unheilige Lehre war offenbaret worden.

Zu Smyrna war unter den Juden keine Zusammenkunft, noch Hochzeit, noch Beschneidung, woben Sabathai sich nicht, nebst einer ungezählten Menge Seiner Apostel, einfand. Die Straßen, wodurch sie giengen, waren mit allerhand Tapeten belegt und bedekt; jedoch fand Er für gut, einen Umweg zu nehmen, oder auf der Seite zu gehen, welches Ihm denn die gute Meinung des Volkes noch mehr erwerben half, so daß Er länger kein Bedenken trug, sich auf einmal für den Messias und Sohn Gottes zu erklären. Solches geschah unter andern durch einen Brief, den Er an die ganze jüdische Nation in ebräischer Sprache schrieb, woraus derselbe folgendergestalt ist übersezt worden.

„ Der einzige erstgeborne Sohn Gottes,  
 „ Sabathai Servi, der Messias und Heiland  
 „ Israels,

„ Israels, erwählet von Gott, damit ihr mö-  
 „ get würdig gemacht werden, den großen Tag  
 „ seiner Befreyung und des Heils Israels zu  
 „ sehen, und die Erfüllung des Wortes Gottes,  
 „ so von den Propheten und von unsern Vätern  
 „ ist verheissen worden, durch seinen vielgelieb-  
 „ ten Sohn Israels, daß eure Traurigkeit in  
 „ Freude soll verwandelt werden, und jeder  
 „ unter euch fröhlich sey. Dahero klaget mit  
 „ nichten, meine wehrten Kinder Israels,  
 „ weil Gott euch einen unaussprechlichen Trost  
 „ gegeben hat. Seyret Feste mit dem Klang  
 „ der Glocken und mit künstlichen Spielen,  
 „ und danket dem, der erfüllet hat, was er  
 „ den zukünftigen Zeiten verheissen hatte, und  
 „ thut alle Tage dergleichen, als ihr die ersten  
 „ Tage der Monate zu thun gewohnt seyd.  
 „ Verkehret den Tag der Traurigkeit und des  
 „ Leides in einen Tag der Freude, aus der Ur-  
 „ sache, weil ich mich offenbaret habe. Und  
 „ fürchtet euch mit nichten, weil ihr die Herr-  
 „ schaft über die Völker erhalten werdet, und  
 „ nicht allein über diejenigen, so man auf Er-  
 „ den siehet, sondern auch über die, so im Ab-  
 „ grunde des Meers sind; solches alles zu eu-  
 „ rem Trost und zu eurer Freude.

Inzwischen waren doch nicht überall alle  
 Juden von der Lehre des Sabathai überzeuget.  
 Es gab dergleichen, die sich darwider setzten,  
 und die öffentlich sagten, Er wäre ein Betrie-  
 ger.

ger. Der angesehenste unter denselben war ein Jude, der Samuel Pennia hieß, ein Mann von grossen Gütern, und der auch zu Smyrna in grossen Ansehen stand. Derselbe sagte in voller Synagoge, Sabathai wäre mit nichts der Messias, und die Zeichen von derselben Zukunft wären an Ihm nicht also, wie die Schrift und die Lehre der Rabbinen sie erforderten. Pennia bereuete aber bald, daß er unternommen hatte, den Betrug dieses neuen Propheten zu zerstören. Das, was er gesprochen hatte, erregte einen so gewaltigen Aufruhr unter den Juden, daß er seines Lebens nicht sicher war, und, wofern er sich nicht geschwind aus der Synagoge hinweg gemacht hätte, der Wuth des Volks schwerlich entgangen seyn würde, welches viel eher litte, daß man das Gesetz Moses lästerte, und das Heiligthum verunehrete, als daß es von der Lehre des Sabathai libel reden gehöret hätte. Am Ende, wie auch solches zugehen mochte, fand sich Pennia befehret, und in gar kurzer Zeit war er einer von denen, welche auf das öffentlichste kund machten, Sabathai wäre der Sohn Gottes und der Erlöser der Juden. Seine ganze Familie that desgleichen; seine Tochter weissagete, und hatte ganz ausserordentliche Begeisterungen. Es schiene, als ob sich das gesammte Reich der Teufel einig geworden wäre, alle Juden durch alle nur mögliche Künste zubetreiben. Vier hundert, theils Mannes theils Weibspersonen, proph-

pheten beteten alle, das Königreich des Sabathai würde blühen. Junge Kinder, so kaum reden konnten, wiederholten in ihrem Ausrufen den Namen des Sabathai, als Messias und Gottes Sohn. Aeltere fielen in ganz seltsame Entzückungen, wobey ihnen der Mund entsetzlich schäumete. Sie erzählten sodann die künftigen Glückseligkeiten und die Befreyung der Israeliten, und die Geschichte, so sie von dem Löwen aus Juda und von den Triumphen des Sabathai gehabt hatten, die sie aber nach der Zeit für lauter teuflische Betriegerereyen ausgaben. Nachdem alles dergestalt eingeleitet war, und ein so glücklicher Fortgang die Kühnheit des Sabathai aufs höchste trieb, so wählte Er, um den Prophezeihungen von Seiner Grösse und Herrschaft genug zu thun, die Fürsten, welche die Israeliten bey derselben Marsche nach dem gelobten Lande regieren, und nach ihrer Wiedereinsetzung die Gerechtigkeit unter ihnen handhaben sollten. Solches waren die vornehmsten von der Synagoge zu Smyrna, wovon keiner Eitelkeit genug besaß, auf solchen Titel Anspruch zu machen, bevor sie von dem Geiste des Irrthums waren verführt worden, der sie nachher mit genauer Noth wieder verließ, und nicht eher, als nach dem er sie zu einer ungeheuren Menge Ausschweifungen gebracht hatte. Als nun Sein Ruf zu Smyrna und an den meisten übrigen Orten so vollkommen festgesetzt war, so machte Er bekannt, wie Ihm

Ihm Gott geheissen hätte, nach Constantinopel zu gehen. Hier geschah es nun, wie gedacht worden, daß das Schiff, womit Er Seine Reise antrat, welches eine Türkische Fäule war, so bald Er dieselbe bestiegen hatte, verschwand. Er hatte nur sehr wenig Volks mit sich genommen, aus Furcht, es möchte die große Menge Seiner Jünger und der übrigen, welche mit Ihm zu gehen sich hinzudrängen, Eifersucht bey den Türken erwecken, als welchen Er schon verdächtig werden wolte. Indessen unterliesse doch eine unglaubliche Menge Juden nicht, Ihm zu Lande nach Constantinopel zu folgen, damit sie daselbst Zeugen von Seinen großen Thaten seyn möchten. Die Reise des Sabbathai dauerte länger, als man gedacht hatte. Der Wind war widrig, so wie er es im Zellespont und im Propontide insgemein ist, und dieser Mesias hatte so wenig Gewalt über die Winde, daß Er neun und dreißig Tage auf der See war. Als die Zeitungen von Seiner Ankunft nach Constantinopel gekommen waren, so setzten die Juden sich voller Ungedult in Bereitschaft, Ihn daselbst mit eben der Freude zu empfangen, mit welcher man Ihn an andern Orten, wo Er gewesen war, aufgenommen hatte. Da aber der Groß-Bezir, welcher in Begriff stand, zur Expedition nach Candia abzugehen, von diesem Menschen und von der Unordnung, die Er unter den Juden angerichtet, nicht minder gehört hatte, so sendete er Ihm

zwo Barken entgegen, mit Befehl, Ihn beym Kopf zu nehmen. Solches ward sofort ausgerichtet. Man setzte Ihn in einen Thurm der Stadt, bis der Bezir andere Befehle gebert würde. Dieser unversehene Zufall setzte Seine Anhänger in Verwunderung; jedoch machte derselbe sie nicht verzagt, sondern befestigte sie vielmehr in ihrer Meinung. Sie sahen die Art und Weise, wie man mit ihrem Mesias umgieng, wegen der Dinge, die vor seiner Ehre und Herrlichkeit vorübergehen sollten, als eine Erfüllung der alten Prophezeihungen an. Die angesehensten Juden zu Constantinopel besuchten Ihn in Seinem Gefängnisse mit so vieler Ehrerbietung und Ceremoniel, als wenn Er auf dem Throne Israels gesessen wäre. Ana Cago, ein Mann, der sehr geachtet unter ihnen war, desgleichen verschiedene andere, blieben ganze Tage bey Ihm, wobey sie die Augen gegen die Erde gekehret, den Leib gekrümmet und die Hände kreuzweise über einander auf den Bauch gelegt hatten. Die Garstigkeit Seines Gefängnisses und der knechtische Zustand, worinn Er war, verminderten ihre Meinungen und die hohe Verehrung, so sie für Seine Person hatten, nicht in dem geringsten. Die Juden zu Constantinopel waren zu der Zeit eben so närrisch, wie die Juden an den übrigen Orten. Sie handelten und wandelten nicht mehr, und bekümmerten sich auch nicht mehr, ihre Schulden zu bezahlen. Einige eng-



ländische Kaufleute von Galata, welchen sie Geld schuldig waren, wußten nicht, wie sie dasselbe bekommen sollten, und fanden theils aus Neugierigkeit, und theils ihres Nutzens wegen, für gut, ihre Klagen wegen der Betrügerey, womit sich solche Juden gegen sie behalfen, vor den Sabathai zu bringen. Derselbe erhörte sie auch, und schrieb ihnen desfalls folgenden Brief.

**Euch von der jüdischen Nation, die ihr die Ankunft des Messias und das Heil Israels erwartet, Friede ohne Ende.**

„ Ich bin benachrichtiget worden, daß ihr  
 „ verschiedenen Engländern schuldig seyd. Es  
 „ scheint uns billig, euch zu befehlen, euren  
 „ Schulden genug zu thun, und wenn ihr euch  
 „ weigern werdet, solches zu thun, und ihr  
 „ uns bey dieser Gelegenheit nicht gehorsamet,  
 „ so wisset, daß ihr mit uns nicht eingehen  
 „ werdet in unsere Freude und in unser König-  
 „ reich.

Sabathai war schon zwene Monate im Gefängnisse zu Constantinopel, als der Groß-Bezir nach Candia abging. Vor seiner Abreise beschloß derselbe, Ihn aus der Hauptstadt des Reichs fortzuschaffen, indem er glaubete, die Sicherheit erfordere, nicht zu leiden, daß  
 Er

Er während seiner und des Groß-Herrn Abwesenheit sich darinn aufhielte. Wegen solcher Furcht brachte man Ihn nach den Dardanellen (der Alten Abidos, das am Hellespont auf der Europäischen Seite gerade von Lesbos über liegt.) Diese Veränderung eines garstigen Gefängnisses in ein anderes, wo die Luft gesunder war, half die Juden in ihrem Glauben noch mehr befestigen. Sie setzten voraus, wenn es in der Macht des Groß-Bezirs und der übrigen türkischen Befehlshaber gestanden wäre, Sabathai den Garaus zu machen, so würden sie Ihn nicht weiter geschafft, und selbst nicht so lange Zeit am Leben gelassen haben, weil ihre Maxime ist, diejenigen, so sie für fähig halten, die Ruhe des Stats zu stören, hurtig vom Leben zu bringen. (c.) Von Sabathai.

(c) Die mehresten Juden glauben fest, Sie werden, um zu ihrem alten Erbtheil, und zur Herrschaft über die übrigen Völker des Erdbodens, zu gelangen, nicht nöthig haben, zu streiten, noch sich im geringsten der Waffen zu bedienen; sondern es werde ihr Messias allein für sie streiten, und ihre Feinde gleichsam mit dem Hauche seines Mundes erlegen. Dieser Meinung waren Sabathai Anhänger in der Türkei ebenfalls beständig zugethan, wie solches aus seiner Lebens-Geschichte selbst genugsam erhellet; es sey nun, daß er es noch nicht gewaget, ihnen eine ande-  
 re

thai mußten aber die Türken in der That mehr, als von irgend einem andern, fürchten, daß Er fähig seyn dürfte, die Ruhe des Stats zu stören. Sie wußten nicht nur, daß Er sich zum Könige von Israel erklärt, sondern auch, daß Er Prophezeiungen ausgebreitet hatte, die auf den gänzlichen Untergang des Groß-Herrn und dessen Reichs giengen, und daß alles,

re Meinung bezubringen, oder daß Er es selber nicht vor nöthig befunden habe, ihnen durch das Schwert den Weg nach dem jüdischen Lande zu bahnen, welches letztere aus dem Zwecke Seiner Reise nach Constantinopel zu erhellen scheint. Daher hatten die Türken wirklich keine Ursache, sehr zu fürchten, daß die Folgen der Bewegungen, worinn die Juden gesetzt waren, ihnen gefährlich werden dürften. So lange dieselbe Meinung bey diesen so sehr aus der Art geschlagenen mosaischen und davidischen Kriegern bleibt, so lange hat auch wohl kein Volk in der Welt etwas von ihnen zu besorgen. Allein, wofern ein Messias aufstehen sollte, der ihnen dieselbe Meinung benähme, und der sie in den neuen Krieger-Handgriffen unterrichtete, so wäre, in Ansehung ihrer grossen Menge, vielleicht nicht ohne Ursache zu befürchten, daß sie denjenigen zu schaffen machen mögten, welche ihnen das Land der alten Verheissung, oder den Durchzug dahin, sollten streitig machen wollen. Denn an den Orten, wo sie einige Freyheit haben siehet man, daß es ihnen an der natürlichen Herrschaftigkeit nicht fehlt.

les, was Er that, dahin abzielte. Die Juden kamen daher beständig in grosser Menge nach den Dardanellen, nicht nur von den umliegenden Orten, sondern auch aus Pohlen, aus Deutschland, von Livorno, von Venedig, von Amsterdam, von Hamburg, und vielen andern Orten. Sabbathai ertheilte ihnen für die Kosten und Bemühungen ihrer Reise Seinen Segen, und versprach ihnen eine ausserordentliche Vermehrung ihrer Güter und ein weitgestrecktes Erbtheil, daß sie im gelobten Lande haben sollten. Die Türken fanden vor gut, sich derselben Thorheit zu Nuzze zu machen. Sie vermehrten den Preis von allem, was sie ihnen verkauften, und litten selbst nicht, daß man Sabbathai sähe, ohne Geld dafür zu geben. Sie nahmen oft acht bis zehn Reichsthaler, mehr oder weniger, nach dem die Personen eifrig und bemittelt waren. Solches verursachte, daß man bey der Pforte, die damals zu Adrianopel war, gar keine Klage über dasjenige anbrachte, was in dieser Befestigung der Dardanellen vorgieng. Vielmehr nahmen die Türken wegen des Nuzens, den sie von den Juden zogen, dieselben mit Höflichkeit auf, und standen ihnen mehrere Freyheit, als sonst, zu; welches denn nur dazu dienete, dieselben in der Meinung, die sie von ihrem Messias hatten, mehr zu bestätigen. Während Seiner Gefangenschaft hatte Sabbathai Muffe, eine neue Weise, an-  
 E 2 dach

vächtigt zu seyn, für die Juden zu Stande zu bringen, insonderheit, wie sie Seinen Geburts-Tag feyren sollten, der am neunten Tage des Monats Daba einfiel. Er verfertigte ein Formular der Gebethe zur Feyer dieses Tages, und gab auch Regeln, wie der Gottesdienst gehalten werden sollte. Mit solcher Feyer waren besondere Freyheiten verknüpft, die Er aber auch für alle diejenigen kund machte, welche nach dem Grabe Seiner Mutter Wallfahrten anstellen würden.

Die Ehrfurcht der Juden für ihren Mesias nahm immer mehr und mehr zu. Sie bemerkten ihre Synagogen mit den gedoppelten SS. in güldenen Buchstaben, verfertigten an den Mauren derselben Kronen, worinn sie den 91. Psalm: Wer unter dem Schirm des Höchsten sizet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. 2c. mit prächtigen Charactern schrieben. Sie deuteten alle Titel, so darinn dem wahrhaften Mesias gegeben werden, auf Sabbathai, und legten alle übrige Schriftstellen auf Seine Ankunft eben so aus, wie die Christen es auf Christum thun. Es ist nicht zu glauben, wie groß die Thorheit einer Menge über den ganzen Erdboden zerstreuten Juden gewesen, welche geglaubet und öffentlich kund gemacht haben, Er wäre schlechterdings der wahrhafte Mesias. Viele behaupteten indessen, Er wäre nur ein König,

den

den Gott gesendet hätte, die Kinder Israël wieder in ihr altes Erbtheil und in ihre erste Vorrechte einzusetzen, und ihnen an diesen heiligen Orten ihren wahren so lange erwarteten Mesias sehen zu lassen. Man machte ein Schreiben der Rabbinen von Jerusalem bekannt, daß unterm 12ten März 1666 an die Synagoge zu Amsterdam geschrieben war, dessen Inhalt dahin lautete, sie glaubeten best, es würde der Tempel zu Jerusalem in kurzem wiederhergestellt werden, und solches wegen der außerordentlichen und bewunderungswürdigen Dinge, die unter ihnen vorgingen, welche dergestalt beschaffen, daß, wie sie es durch eine ungeheure Vergrößerung gaben, alles Papier und alle Dinte in der Welt nicht hinlänglich wären, dieselben zu beschreiben. Gedachte Synagoge zu Amsterdam hatte darüber eine so große Freude geschöpft, daß sie allenthalben in ihren Häusern, nach ihrer Gewohnheit, die Lampen und Lichter angezündet, und sogar eine kleine Schrift in ebräischer Sprache bekannt gemacht hatte, welche die Ceremonien enthielte, die bey der feyerlichen Aufnahme und Krönung dieses neuen Königs angestellt werden sollten. Dessen Jünger, deren eine große Zahl war, rühmeten sich insgesamt, einen prophetischen Geist zu besitzen. Sie fielen auf den Sassen darnieder, verdreheten die Augen, und schäumeten nicht anders, als wenn sie von der Schwere

E 3

noth

noth wären befallen worden. Wann sie dann wieder aufgestanden waren, so redeten sie von tausend Wunderdingen, wobey sie sich hauptsächlich der Prophezeihungen des Joels bedienten, als von welchen sie versicherten, daß sie nun wären erfüllet worden. In der Gegend Aleppo fand man einen, der für einen Zwitter hätte gehalten werden können, wenn er nicht eine Türkische Frau bey sich gehabt hätte, die für seine Person Sorge tragen mußte. Derselbe gieng nicht aus dem Hause, es sey dann, daß eine Person von Stande ihn besuchte. Denn alsdann gieng er derselben entgegen, überreichte ihr Blumen, und machte allerhand Afferen, ohne ein Wort zu reden; jedoch nahm er die Geschenke und Almosen an, und ließ durch Zeichen und Gebehrden hoffen, er würde in seinem Paradiese hundertfältig so viel wieder geben. Man ließ das Gerüchte austreuen, er hätte in Groß-Cairo einen Todten auferwecket, mit Namen Cham Pegnia. Aber dieser Auferweckte ward vor die Obrigkeit gebracht, die Wahrheit zu bekennen, oder eine sehr harte Marter auszustehen. Er sagte darauf, was an der Sache war, und wie er sich zu solchem Schelmstück hätte brauchen lassen. Denn dieses falsche Wunderwerk hatte schon durch das ganze Orient ein so grosses Geschrey gemacht, daß Sabathai als ein anderer *Nahomed* oder ein anderer Zauberer *Simon* angesehen

gesehen ward. Ein gewisser Chocham oder Lehrer ihres Gesetzes in Smyrna, welcher fürchtete die Türken mögten dadurch aufgebracht werden und die Jüdische Nation darunter leiden, sahe sich daher bewogen, die Person und Thorheiten des Sabathai so sehr, als er konnte, herunter zu machen. In der That ist es eine weit außerordentlichere Sache, als alles, was dieser Betrieger gethan hat, daß die Türken die Ausschweifungen der Juden nicht zum Vorwande gebraucht haben, eine ansehnliche Summe Geldes von ihnen zu ziehen, und ihnen insgesamt eine Art von Ranzion aufzulegen. Solches geschahe gleichwohl nicht, und Sabathai dienete zu nichts, als sie zu belustigen, und ihre Verachtung gegen ein solches elendes Volk zu vermehren. Sie glaubeten, es wäre eine Schande für das Ottomannische Reich, wenn sie von dem, was diesen Betrieger betraf, eine Sache von Wichtigkeit machen wolten. Da der Chocham, wovon man Meldung gethan hat, sich wegen des Vergehens seiner Mitbrüder rechtfertigen wollte, weil er glaubete, daß der Untergang, der sie bedrohet, ihn mit betreffen würde, so gieng er selbst zum Cadi, und protestirte öffentlich wieder die Aufsehrung und Handlungen des Sabathai, mit der Versicherung, wie er nicht den geringsten Theil daran nähme, und desselben, so wieder seinen sämtlicher Anhänger, Feind wäre. Diese

Freiheit des Chocham erbitterte die Juden dergestalt, daß sie glaubten, es wäre gegen einen Menschen, welcher dergestalt gegen ihr Gesetz lästerte, und die Heiligkeit ihres Messias angriffe, keine Verurtheilung noch Strafe schwer genug. Sie sparten nichts, sich an ihm zu rächen, und vermöge des Geldes und der Geschenke, so sie dem Cadi gaben, fanden sie Mittel, ihn des Ungehorsams in den wichtigsten Dingen ihrer Regiments-Verfassung zu beschuldigen, und ein Urtheil wieder ihn zu erhalten, wodurch befohlen ward, daß ihm erstlich der Bart abgeschnitten, und er hiernächst auf die Galeeren geschicket werden sollte. Zur Erscheinung des Messias und zur Feyer seiner Ankunft fehlte nichts mehr, als die Gegenwart des Elias, den die Juden von einer Stunde zur andern mit so vieler Aufmerksamkeit und so ernstlich erwarteten, daß ein jeder Traum und ein jeder Schatten ein Elias für sie war. Es ward ihnen aufgebunden, man hätte ihn unter verschiedenen Gestalten gesehen, und könnte er vor der Erscheinung des Messias schlechterdings nicht erkannt werden; und dieser Aberglaube ist von aller Zeit her so mächtig unter ihnen gewesen, daß sie in ihren Familien insgemein eine Tafel für den Propheten Elias anrichten. Sie laden die Armen darzu ein, und lassen den vornehmsten Platz daran für Elias offen, von dem sie glauben, daß er unsichtbarer Weise gegen-

genwärtig bey dem Feste sey, das man ihm zu Ehren giebt, wo man isset und trinket, ohne daß gleichwohl die geringste Verminderung zu sehen ist. Des Abends vor dem Sabbath ist es gebräuchlich, gewisse Lobes-Erhebungen an Gott zu wiederholen, die Hodila genennet werden, das ist, ein Unterscheid oder eine Scheidung des Sabbaths von den Werkeltagen. Selbige werden folgendergestalt angestellt. Man nimt eine Schale voll Wein, gießet den Wein tropfenweise im Hause herum, und sagt dabey zu dreyen malen: Prophet Elias, komm geschwinde zu uns, nebst dem Messias, dem Sohn Gottes, und David. Die Juden versichern, dieses Gebeth sey dem Elias so angenehm, daß er die Familie, die so viele Ehre für ihn hat, allezeit erhält, und auf allerhand Art segnet. Sie erzählen viele andere Sachen von Elias, welche aber nicht verdienen, daß man hier Meldung davon thut, ausgenommen folgende einzige, die zu unserer Materie gehört. Wann man die Beschneidung verrichtet, so ist allezeit ein Sitz für den Propheten Elias leer. Sabathai ward eines Tages zur Beschneidung des Sohnes eines seiner Anverwandten zu Smyrna, Namens Abra-

ham Güttere, eingeladen. Als nun alles zur Ceremonie fertig war, so ermahnete Sabbathai die Versammlung, einen Augenblick zu warten, bis Er Befehl geben würde, dieselbe zu vollziehen. Eine halbe Stunde hernach befahl Er, man sollte nun die Vorhaut hinweg schneiden; welches zu großer Zufriedenheit der ganzen Familie geschah. Man frug Ihn nach der Ursache dieser Verzögerung; und Er antwortete, Elias hätte seinen Platz noch nicht eingenommen gehabt, als Er die Beschneidung verhindert, als Er aber dieselbe vor sich gehen lassen, so hätte der Prophet sich niedergesetzt gehabt. Dabey versicherte er ihnen, Elias würde sich nun bald selbst offenbaren, und die Zeitungen von der allgemeinen Erlösung kund machen. Da diese Meynung allgemein unter den Juden war, so fiel es nicht schwer, ihnen die Versicherung beizubringen, Elias könnte nun alle Augenblicke kommen, und sie träfen ihn an ihren Tischen, in der Dunkelheit ihrer Kammern und an allerhand Orten an, ob er gleich allenthalben unsichtbar wäre. Mitten unter einem Gastmahl, das Salomon Cremona, ein Einwohner zu Smyrna, verschiedenen Juden gab, stand

stund, nach dem man wohl getrunken hatte, einer unter ihnen plötzlich auf, und versicherte, wie er Elias an der Wand der Kammer sähe, und gieng hin, demselben mit einer tiefen Erniedrigung die Verbeugung und die Complimente zu machen. Die übrigen, so von gleicher Meynung eingenommen, und im Haupte von den aufgestiegenen Dünsten des Weins benebelt waren, stimmten mit ihm ein, es wäre wahr, so daß kein einziger unter ihnen war, der nicht versicherte, daß er den Propheten gesehen hätte. Ein Jude zu Constantinopel erzählte, er wäre demselben auf der Strasse in einer Türkischen Kleidung begegnet, und in einer langen Unterredung hätte Elias ihm befohlen, verschiedene Ceremonien, die man verabsäumete, wieder herzustellen, insonderheit die Ceremonie des Cezzit im 4ten Buche Mosis, im 15ten Capitel, das selbst im 38ten Verse: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen, daß sie ihnen Läplein machen an den Fittigen ihrer Kleider, unter allen euren Nachkommen, und gelbe Schnürlein auf die Läplein an die Fittige thun. Und im 3ten Buche Mosis, Kap. 19. v. 27; Ihr sollt euer

Haar

Haar am Haupte nicht rund umher abschneiden, noch euren Bart gar abscheeren. Nachdem diese Erscheinung des Elias eben so bald war geglaubt, als bekannt gemacht worden, so fieng jedermann an, dem, was er befohlen hatte, zu gehoramen, setzte Låplein oder Frånzen auf die Kleider, und ließ eine gewisse Anzahl Haare am Haupte wachsen, ob es gleich sonst eine Gewohnheit und selbst eine Gemächlichkeit in den Morgenländern ist, daselbe geschoren zu haben; und dieses Zeichen dienete, die Gläubigen von den Cophrim oder Kezern zu unterscheiden.

Inzwischen saß Sabathai beständig in der Festung der Dardanellen gefangen, von Seinen Brüdern mit mehrerer Hochachtung, als vorhin, geehret und bewundert, und von Pilgern, die von allen Orten der Welt, wo die Ankunft des Mesias sich ausgebreitet hatte, dahin kamen, besucht. Einer der angesehensten unter denselben war Nehemias Cohen, der die ebräische, syrische und chaldeische Sprachen aus dem Grunde verstand, auch in der Cabale der Rabbinen so gut, als Sabathai selbst, unterrichtet war, und sehr tüchtig gewesen

wesen seyn würde, den Mesias vorzustellen, wenn Sabathai ihm nicht zugekommen wäre. Als Cohen sahe, daß es gar zu spät war, die Unternehmung zu wagen, sich in die Stelle des neuen Mesias zu setzen, so begnügte er sich, Theil an dessen Absehen zu nehmen, und verlangte, eine Zusammenkunft mit Ihm zu haben. Raum hatten sie sich mit einander unterredet, so entstand unter ihnen ein hitziger und gewaltiger Streit. Cohen behauptete, es müßten nach der Schrift und nach der Auslegung, so die Gelehrten derselben gaben, zweene Mesias seyn. Der erste müßte seyn ein Prediger des Gesetzes, arm, verachtet, ein Diener des andern und dessen Vorläuffer; der andere mächtig und reich, um den Siz der Juden in Jerusalem herzustellen, sich auf den Thron Davids zu setzen, und alle diejenigen Eroberungen zu machen, so man von Sabathai erwartete. Cohen war damit zufrieden, Ben Ephraim, das ist, der arme und elende Mesias, zu seyn, und Sabathai misgönnete es ihm nicht, daß er es wäre; aber Cohen beschuldigte Ihn, Er hätte zu sehr geei'et, da Er sich für den letzteren Mesias ausgegeben, ehe sich Ben Ephraim in der

der Welt gezeigt. Sabathai nahm diesen Vorwurf übel, es sey nun aus Hochmuth, oder wegen der guten Meynung, die Er von Seiner Untrieglichkeit hatte, oder weil Er fürchtete, Cohen mögte, wann er einmal für Ben Ephraim wäre erkannt worden, sich für Ben David aufwerffen wollen. Deswegen wollte Er dessen Lehre auf keine Weise annehmen, noch einstimmen, daß Ben Ephraim ein nothiger Messias wäre; und ihre Streitigkeit kam deshalb zur Erkenntniß der Juden, welche unter sich, ein jeder nach seinem Dünkel, darüber stritten. Da Sabathai am meisten bey ihnen vermogte, so bekam Seine Lehre den Vorzug, und Nehemias Cohen ward als ein Glaubensstrenner und Feind des Messias verworffen; welches nachher des Sabathai Untergang verursachte.

Nehemias war ein Mann von Ansehen, und besaß viele Herzhaftigkeit. Er war auf nichts so sehr bedacht, als wie er sich wegen des Schimpfes, so man ihm angethan hatte, rächen mögte, und in solcher Absicht that er eine Reise nach Adrianopel, wo er den vornehmsten Staats-Ministern und übrigen Bedien-

ten

ten der Pforte von dem, was in den Dardanellen vorgieng, Nachricht gab. Unterschiedene misvergnügte Chochams, welche sich für den Folgen eines Betruges, der so lange währete, fürchteten, gesellten sich zu ihm, und benachrichtigten den Kaimakan, der in Abwesenheit des Ersten Bezirs die Angelegenheiten der Pforte besorgete, von allen Dingen. Sie stellten demselben vor, der Jude, welcher in den Dardanellen im Gefängnisse saße, wäre nichts, als ein Betrieger, der die Gemüther der Juden zu verderben, und dieselben zu verhindern suchte, dem Groß-Herrn den schuldigen Gehorsam zu leisten. Es wäre ein böser und hochmüthiger Mensch, und müßte man sich Seiner schlechterdinges losmachen. Der Kaimakan gab dem Groß-Herrn von allem, was er vernommen hatte, Bericht, und auf desselben Vorbringen fertigte man einen Chi-aus ab, Ihn abzuholen und nach Adrianopel zu bringen; welches mit so vieler Hurrigkeit verrichtet ward, daß Sabathai nicht Zeit hatte, von Seinen Freunden und Jüngern Abschied zu nehmen. Kaum war Er zu Adrianopel angelanget, so brachte man Ihn vor den Groß-Herrn, dessen Anschauen Ihn der-

massen



massen furchtsam machte, daß Er die große Herzhaftigkeit, so Er in den Synagogen sehen ließ, darüber vergaß. Der Groß-Herr legte Ihm unterschiedene Fragen in türkischer Sprache vor, auf welche in derselben Sprache zu antworten Er, ungeachtet Seiner Eigenschaft als Mesias, nicht wagete. Er verlangte einen Doctor in der Medicin zum Dolmetscher, der aus einem Juden ein Türke geworden war; welches Ihm zugestanden ward. Solches geschah aber nicht ohne viele Betrachtungen der Anwesenden, welche urtheilten, daß, wenn Er der Mesias und Gottes Sohn gewesen wäre, Er allerhand Sprachen geredet haben würde. Der Groß-Herr ließ es dabey nicht bewenden. Er wollte ein Wunderwerk von Ihm sehen, das er erwählen wollte, und solches bestand darinn, daß Sabathai nackend sollte ausgezogen und an einen Pfahl gebunden werden, und solchergestalt das Ziel seyn, wornach Er. Hockheit beste Schützen schießen sollten: mit der Bedingung, daß Er, der Groß-Herr, ein Jude werden und Ihn für den wahrhaften Mesias halten wollte, wenn Sein Leib vor ihren Pfeilen undurchdringbar seyn würde.

Sa

Sabathai Glaube war aber nicht stark genug, daß derselbe Ihn hätte bewegen können, eine so harte Probe einzugehen. Er that Verzicht auf alle die großen Titel, die Er angenommen hatte, und bekannte, Er wäre nichts, als ein gewöhnlicher Chocham und ein elender Jude, der vor den übrigen nicht das geringste Vorrecht, noch die geringste Eigenschaft, voraus hätte. Dieses Bekenntniß that dem Groß-Herrn keine Genugthuung. Er begehrte, nachdem Er, Sabathai, denen, so sich zur mahomedanischen Religion bekennen, ein öffentliches Aergerniß gegeben hätte, und der Ehre und dem Ansehen des Souverains zumah getreten wäre, so müßte Er nun, um ein so großes Verbrechen zu tilgen, platterdinges ein Mahomedaner werden, und falls Er solches zu thun sich weigern wollte, so würde man Ihn durchbohret an einen Pfahl stecken, den man deswegen an der Thüre des Serrail in Bereitschaft hielte. Als Sabathai sich in dieser äußersten Noth sahe, so bedachte Er sich nicht lange, was Er thun sollte. Er sahe, die einzige Entschliessung, die Er fassen konnte, um sich zu retten, bestünde darinn, daß Er thäte, was der Groß-Herr verlangete. Also antwor-

D

tete

lete Er: „ Da Er vorlängst beschlossen ge-  
 „ habt hätte, die mahomedanische Religion  
 „ anzunehmen, so schätzte Er sich glücklich,  
 „ daß Er Gelegenheit gefunden hätte, solches,  
 „ in Gegenwart des Groß-Herrn zu thun“. Und solches war denn der Ausgang von dem  
 grossen Verm, den dieser Betrieger in der Welt  
 gemacht hatte. Man kann sich leicht einbil-  
 den, wie groß die Bestärzung der Juden ge-  
 wesen, als sie solches erfahren, und was für  
 eine Schaam sie über ihre Leichtgläubigkeit hat-  
 ten, wodurch sie so gröblich waren betrogen wor-  
 den. Sie sahen sich genöthiget, ihre Hand-  
 delfchaft wiederum zur Hand zu nehmen, und  
 Gott nach ihrer gewöhnlichen Weise anzuruf-  
 fen. Den Türken dienten sie in allen Städ-  
 ten, wo sie wohnten, zum Gelächter. Die  
 Kinder liefen ihnen auf den Gassen nach, und  
 die in Smyrna erfanden, um sich recht lustig  
 über dieselben zu machen, ein eigenes Wort,  
 daß sie überlaut ausriefen, indem sie mit Fin-  
 gern auf sie zeigten. Diesem ungeachtet, un-  
 terblieb es nicht, daß sich nicht einige gefunden  
 haben sollten, welche vorgaben und betheuerten,  
 Sabbathai wäre nicht Türkisch geworden, son-  
 dern es wäre blos Sein Schatten, den man  
 mit

mit einem weissen Turban und einem mahom-  
 edanischen Kleide auf der Erde sähe; Sein  
 wahrhafter Leib aber und Seine Seele wären  
 gen Himmel aufgenommen worden, um da-  
 selbst bis zu der Zeit zu bleiben, die zur Erfül-  
 lung der Wunder, die Er geprediget hätte, be-  
 stimmt wäre. Selbige bedienten sich auch  
 noch immer der Andachts-Vorschriften und  
 Formulare, die ihnen ihr mahomedanischer  
 Mesias gegeben hatte; (d) und dieser Mis-  
 brauch mehrte sich nach und nach dergestalt,  
 daß die Chochams zu Constantinopel fürchte-  
 ten, es mögte derselbe eben so gefährlich, als  
 der erstere, werden, und daher allen Juden,  
 bey Strafe des Bannes, gebothen, den Got-  
 tesdienst auf die gewöhnliche Weise zu halten.  
 Die Juden aus der Levante füllten ihre Briefe  
 D 2 nach

(d) Vermuthlich findet man noch in irgend einer  
 Nachricht von Ihm, oder in irgend einer Schrift  
 eines damaligen gelehrten Rabbinen, auch For-  
 mulare von Ihm, deren man sich zu Heilung  
 der Kranken, oder vorgeblich Beseffenen, be-  
 dienet hat; und kann es vielleicht seyn, daß  
 die Remiorh, deren in den göttingischen  
 gelehrten Zeitungen von diesem Jahre, daselbst  
 in der ersten Zugabe zum Aprilmonat, gedacht  
 wird, unüberlegter Weise daher gestossen sind

nach Italien und andern entfernten Orten mit lauter Zeichen und Wundern ihres falschen Mesias an. Sie meldeten insonderheit, als der Groß-Herr Ihn bestnehmten lassen wollen, so wären alle diejenigen, so man abgeschickt gehabt, durch ein einziges Wort, von Sabathai getödtet worden, und nachdem man Ihn darum gebethen, so hätte Er sie wieder auferwecket. Sie setzten hinzu, Er gieng willig ins Gefängniß, und ob gleich die Thüren desselben mit eisernen Stangen und starken Schließern vermaacht wären, so sähe man doch Sabathai, mit einer sehr grossen Anzahl Seiner Jünger, auf den Gassen spazieren gehen; und die Ketten, so man Ihm an die Hände und an die Füße legte, fielen nicht nur ab, sondern würden sogar in Gold verwandelt, womit Er den Ungläubigen Presente machte (c). Auch sagten sie von Nathan, wann er den Namen einer Mannes- oder Weibsperson läse, so erzählete er derselben ganzen Lebenslauf

(c) Altem Ansehen nach, ward solches von Seinen Partheygängern in der Absicht ausgesprenget, damit diejenigen, so Ihn bewachten, Lust bekommen möchten, Ihn solche güldene Fessel abzunehmen, und mithin Ihn lauffen zu lassen. In

lauf und ihre Sünden, und legte ihnen nach Maafgebung dessen, was sie begangen hätten, Buße auf. Nachdem diese Gerüchte sich in Italien und anderwärts ausgebreitet hatten, so sendeten die Juden zu Casal, im Namen ihrer Gemeinde, drey Personen unter ihnen als ausserordentliche Gesandte ab, sich nach der Wahrheit zu erkundigen; allein bey ihrer Anlangung zu Smyrna, und indem sie voller Hoffnung sich demüthigst vor dem Mesias und dessen Propheten Nathan darstellen wolten, vernahmen dieselben die betrübten Zeitungen von Sabathai; damit sie aber doch ihren Brüdern von dem Ablauf dieser Sache etwas eigentliches berichten könnten, so besuchten sie Sabathai Bruder, welcher fortfuhr, zu versichern, Sabathai wäre der wahre Mesias, es wäre nicht Er, der eine Türkische Gestalt angenommen hätte, sondern Sein Engel oder Geist, Sein Leib aber wäre gen Himmel gefahren, bis Gott, ihr Haupt, die Zeit bequem machte, Ihn wieder einzusetzen. Er setzte hinzu, sie würden

In der That, wenn Er die Kunst, Eisen in Gold zu verwandeln, wirklich verstanden hätte, so dürften alle eiserne Ketten und Schließern der Welt nicht stark genug gewesen seyn, Ihn fest zuhalten.

den deswegen ein sicheres Zeugniß von dem Propheten Nathan erhalten, den man täglich erwartete, und welcher, nachdem er an vielen Orten Wunder gethan hätte, ihnen verborgene Geheimnisse entdecken würde, die sie in das größte Erstaunen setzen mußten. Da aber dessen Reise gestöhret worden, indem er voller Schaam und Verwirrung darüber war, daß der Erfolg mit seinen Prophezeihungen nicht hätte übereinstimmen wollen, und er daher den Gesandten nicht das geringste Gehör gab, noch Antwort auf das Schreiben ertheilte, das von den Gemeinden der Italiänischen Juden an ihn gerichtet war, so kehrten dieselben nach Hause, und legten sich, wie vorher, auf ihre Handlung, welches ihnen leichter war, als in das Land der Verheißung einzugehen. Dieses ist das Ende, welches die Ausschweifung der Juden hatte, die ihnen sehr theuer würde zu stehen gekommen seyn, wenn Sabachai nicht Verzicht auf den Stand eines Messias gethan, und nicht Mahomed's Sagen angenommen hätte.

